

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 40 (1953)  
**Heft:** 20: Heimatschutz auf dem Lande ; Aufnahmeprüfungen ; Schülerarbeit

**Artikel:** Aus der Praxis für die Praxis  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-537668>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ist. Dieser begehrte Kurort heißt nämlich Ober-Iberg! Wollt ihr Ferien, wirkliche Erholung genießen, hoch oben in reinster Alpenluft, dann müßt ihr zu uns kommen. Wie man Ober-Iberg findet? Ja, da fährt ihr nach Einsiedeln, das euch sicher bekannt sein dürfte. Dort empfängt euch das silberne Postauto, das euch zu uns herauf führt ... usw.«

Am Schlusse dieser Werbereden, welche bestimmt eindrucklichen Geographieunterricht bedeuteten, mußten die Mädchen in geheimer Abstimmung sich für einen Kur-

ort entscheiden. Ober-Iberg schwang mit seinem sauber gestalteten Prospekt und seinem gewiegten »Kurdirektor« hoch oben aus. Und die andern Gruppen waren ohne Zweifel in den Konkurrenzkampf unter den Kurorten ein wenig eingeweiht worden. Die ganze Arbeit machte jeden einzelnen durch das eigene Erarbeiten mit dem Begriff »Kurort« ausgezeichnet bekannt, und im weiteren Unterricht wird der gewonnene Begriff nur genannt werden müssen, um eine Reihe selbst erlebter Eindrücke wachzurufen.

## AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS

Von EG

*Gedicht auswendig lernen und Kontrolle des Gelernten.*

Wir haben ein Gedicht mit acht bis zehn Strophen zu memorieren. Das wäre auf der Oberstufe für einzelne nebst den andern Aufgaben zu viel verlangt von einem Tag auf den andern. Die Schüler haben ja in den fünf übrigen Fächern, die vielleicht gar ein anderer Kollege erteilt, auch ihre Aufgaben, und ich selbst kann des Gedichtes wegen nicht darauf verzichten, auch für die Französischstunde etwas zu verlangen. — Selbstverständlich könnten einzelne Schüler mit gutem Gedächtnis die Arbeit schon auf den folgenden Tag leisten. Aber, erstens würde alles so schnell wieder verfliegen, wie es angelernt ist, und zweitens soll die Notengebung nicht bloß eine Prämiierung des guten Gedächtnisses sein. Auch der Schwerfällige oder der Zu-Hausestark-Beanspruchte soll bei willigem Einsatz Gelegenheit erhalten, die beste Note zu erringen.

Daher verlange ich pro Tag eine Strophe. In acht resp. zehn Tagen muß das ganze Gedicht sitzen. Ist es nicht auch erzieherisch richtiger, regelmäßig, aber kleinere Aufgaben zu erteilen? Jeden Tag sprechen wir nun die entsprechende Strophe im Chor. Das beansprucht ganz wenig

Zeit. Zugleich wird der Vergeßliche an seine Pflicht ermahnt und hat dann am Schluß der Zeitspanne keinen Grund zu einer Ausrede.

Die Frist ist unterdessen abgelaufen, und ich schreite zur Kontrolle. Dabei sind zwei Wege offen: Entweder lasse ich das Gedicht von allen schreiben (was zugleich eine kalligraphische und orthographische Übung resp. Prüfung sein kann) — oder ich lasse sprechen — aber vorläufig nicht das ganze Gedicht von einem einzelnen. Jeder bloß eine Verszeile, und wie der Blitz fährt mein Zeigefinger in der ganzen Klasse umher, sodaß jeder unerwartet überall einsetzen können muß und dabei mehrmals, vorn, hinten und in der Mitte des Gedichtes drankommt. Unausweichlich sind alle gefangen, die sich nicht restlos für die Aufgabe eingesetzt haben. Bin ich über einen Schüler noch im ungewissen, so lasse ich nun von ihm das ganze Gedicht vortragen.

Damit ist aber unsere Arbeit noch nicht in Ordnung. Wenn auch der eine und andere bereits einigen Ausdruck in sein Sprechen hineinlegt, viele leiern die Worte noch furchtbar herunter. Es ist darum nötig, im Lehrgespräch noch die Pausen festzulegen; zu untersuchen, wo rascher,

wo langsamer, — wo lauter, wo leiser zu sprechen ist. Es hat Stellen, wo ein besonderer Ausdruck, eine besondere Stimmung, eine nüancierte Klangfarbe hineingehört. Der Lehrer wird noch ein-, zweimal rezitieren; auch begabtere Schüler versuchen es.

Und dies ist nun die neue Aufgabe, die von jedem auf den nächsten Tag schon erledigt werden kann. Hier ist es am Platze,

wie es J. Sch. in Nr. 17, Seite 607 vorschlägt, allen jenen, die sich am ersten Tage melden und bewähren, die beste Note zu erteilen, mit jedem folgenden Tag aber die »Warenpreise« sinken zu lassen. Es wird dies auf den Eifer zündend wirken. Und hier ist es am Platze, ja erzieherisch notwendig, jeden einzelnen, das ganze Gedicht aufsagen zu lassen.

## MITTELSCHULE

### EIN KOCHBUCH FÜR DAS FRANKENLAND AUS DEM 6. JAHRHUNDERT

Von Dr. Karl Schneider, St. Gallen

Unter dem byzantinischen Kaiser Zeno (474—491) hat dessen Hofarzt Anthimus Beziehungen mit den Ostgoten angeknüpft, weshalb er aus Konstantinopel verbannt wurde. Er fand Unterschlupf in Ravenna, wo Theoderich seit 493 seine Residenz hatte. Er wurde wohl auch dessen Hofarzt. Wenigstens nennt er sich selber *vir illustris* »erlaucht« und *comes*, dazumal ein Titel, der ungefähr unserem »Graf« entspricht; außerdem ist er *legatarius*, »Gesandter«. Als solcher wurde er zu des Königs Namensvetter, dem Frankenkönig Theoderich, dem ältesten Sohn des Chlodwig, in dessen Residenz zu Metz abgeordnet. Nach seiner Rückkehr verfaßte er vermutlich in Ravenna ein Kochbuch vom ärztlichen Standpunkt aus, gerichtet an den hochberühmten Frankenkönig, der es wahrscheinlich angeregt hatte. Er hat es in die Form eines Briefes eingekleidet. Das Kochbuch ist 1877 bei Teubner von Valentin Rose in zweiter Auflage erschienen. Besprochen wurde die Schrift von K. Bartsch, *Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte* N. F. IV 184 f und von Uffelmann, *deutsche medizinische Wochenschrift* VII 213 f.

Einleitend macht Anthimus darauf aufmerksam, daß nur gut gekochte und leichtverdauliche Speisen für gesunde Menschen zuträglich seien. Auf Reisen freilich erhalte

man etwa ungekochte oder halbgekochte Sachen; davon soll man jedoch nur wenig essen. Im Trinken soll man immer mäßig sein; jedes Übermaß schade (*omnia nimia nocent*).

Nach dieser Einleitung spricht der griechische Arzt über das *Brot*. Gut durchsäuertes und gut ausgebackenes Weißbrot sei leicht verdaulich, wenn man es frischgebacken esse. Ob die heutigen Ärzte dieser Ansicht beistimmen?

Nach dem Brot kommt das *Fleisch*. Anthimus betont zwei Arten der Zubereitung des Rindfleisches. Einmal kocht man es in warmem Dampf. Dadurch erhält man einen Schmorbraten. Für den richtigen Rindsbraten gibt er ein längeres Rezept. Zuerst wird das Fleisch in Wasser gelegt. Dann wird es in einer Brühe oder einer Gelatine (in *iuscello*) gebraten. Unterdessen schütte man in ein Geschirr einen kleinen Becher (*buccula*) voll scharfen Essig, füge allerhand Gemüse oder Gewürz dazu, koche die Sauce eine Stunde lang und schütte sie auf den unterdessen ziemlich weich gewordenen Braten. Man lasse aber den Braten noch weiterkochen; doch soll man ihn einige Male drehen, damit Fleisch und Sauce sich gut verbinden können. Der Braten bekommt dann noch weitere Zutaten. In einem Tönmörser werden 50 Pfefferkörner, je 2